

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 33 (1977)

Rubrik: Die Mission und das Zeugnis der Kirche : eine neue katholische Stimme zum Verhältnis der Kirche zum Judentum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MISSION UND DAS ZEUGNIS DER KIRCHE

Eine neue katholische Stimme zum Verhältnis der Kirche zum Judentum

Jede Erscheinung im menschlichen Leben ist in einen bestimmten Zeitablauf hineingestellt und so den Gesetzen der geschichtlichen Entwicklung unterworfen. Das gilt auch für das Verständnis von Gottes Handeln mit den Menschen und damit für die biblische Botschaft, die für diejenigen, denen sie geistige Lebensgrundlage bedeutet, also für Juden und Christen, nicht auf einen bestimmten Abschnitt der Geschichte beschränkt ist, sondern normativ weiterwirken soll im Leben des einzelnen und der Gemeinde.

Eine der zutiefst tragischen Situationen, die sich aus einer großteils abwegigen Interpretation der biblischen Botschaft ergeben haben, ist das historische Mißverhältnis zwischen der christlichen Kirche und dem Judentum als dem Mutterboden, aus dem sie hervorgegangen ist, und die Folgen, die dieser Zustand für das jüdische Volk durch die Jahrhunderte hindurch und bis auf unsere Zeit nach sich gezogen hat. Da es sich dabei um eine auf die ersten Zeiten des Christentums zurückreichende theologische Fehlhaltung handelt, ist es an sich eine natürliche und ebenfalls den Gesetzen der Geschichte entsprechende Erscheinung, daß ein Umdenken auf diesem Gebiet aufgrund konkreter Anstöße nur langsam und schrittweise vor sich geht. Die Anzeichen dafür mehren sich in den verschiedenen christlichen Gemeinschaften seit der schrecklichen Verfolgungszeit von 1939 bis 1945, die eine Gewissenserforschung eingeleitet hat, bei der man sich in erster Linie fragte, welche Verantwortlichkeit bei einer Judenverfolgung ungeahnten Ausmaßes dem negativen theologischen Zerrbild vom Juden zukommt, wie es die christliche Theologie gezeichnet hat, und der systematischen Verächtlichmachung des jüdischen Menschen, des jüdischen Wesens und der jüdischen Existenz, die sich daraus fatalerweise ergibt.

Es war und ist uns stets ein Anliegen, gebührend auf alle Phänomene hinzuweisen, die darauf hindeuten, daß die christlichen Kirchen weiterhin bestrebt sind, nach Wegen zu suchen, die eine bessere Würdigung und theologische Einschätzung des Judentums anbahnen sollen. Natürlich haben nicht alle diesbezüglichen Initiativen denselben Wert und liegen auch nicht auf derselben Ebene, und es ist dabei auch kaum zu vermeiden, daß aus einer verständlichen Reaktion gegen

Fehlhaltungen manchmal Thesen vorgetragen werden, die gewiß ihrerseits nuanciert werden müssen, um theologisch vertretbar zu sein. Das trifft auch im vorliegenden Fall zu.

Es sei vorerst festgehalten, dass es nicht die Aufgabe des Internationalen Verbindungskomitees zwischen Katholiken und Juden ist und sein kann, theologische Stellungnahmen zu formulieren. Andererseits wäre es aber auch ein Unding, diese Dimension im jüdisch-christlichen Gegenüber ausklammern zu wollen. Das von Prof. Tommaso Federici ausgearbeitete und in Venedig vorgelegte Dokument ist eine — gewiß sehr interessante und höchst nützliche — *Studie* und ist nun als solche zur Diskussion gestellt. Die Tatsache, daß die vatikanischen Stellen dagegen keinen Einspruch erhoben haben, bedeutet demnach keineswegs, daß sie sich in allen Einzelheiten mit den von Prof. Federici aufgestellten Forderungen identifizieren und daß diese Forderungen nun im Bereich der römisch-katholischen Kirche normativen Charakter tragen.

Es ist wohl überflüssig, hier neuerdings darauf hinzuweisen, warum und aus welchen konkreten Gründen dem Problem der christlichen Mission und des Proselytismus — im negativ-abfälligen Sinn, wie das Wort ja auch im Studiendokument gebraucht wird — im jüdischen Empfinden ein besonderes Odium anhaftet. In Anerkennung der damit verbundenen historischen Belastung kann man die Stellungnahme Prof. Federicis eben zu diesem Problem wohl nur begrüßen. Es ist gewiss ein theologisches Unding, Juden aufgrund einer völligen Verkennung und einer systematischen Verzeichnung ihrer geistigen Werte und ihres spirituellen Erbes « ihrem Irrtum entreissen », d. h. spirituell entwurzeln und zu einer « Wahrheit » bekehren zu wollen, die sich als ein Konzept präsentiert, in dem das « Neue » — in diesem Fall die christliche Botschaft — das « Alte » — also das Judentum — auf ganzer Ebene in den Schatten gestellt und abgelöst hat. Daß eine derartige Darstellung der Dinge keineswegs ein längst überlebter Anachronismus ist, geht in der katholischen Praxis schon allein daraus hervor, daß es erst Papst Johannes XXIII. war, der aus dem Taufrituale die bis dahin bei der Aufnahme von Juden in die katholische Gemeinschaft obligatorische « Absageformel » abschaffte, die da lautete: « *Horresce judaicam perfidiam, respue hebraicam superstitionem.* » Diese Formel ist kennzeichnend für die theologische Einschätzung des Judentums, die ihr zugrundeliegt.

Auf der anderen Seite ist und bleibt aber nun auch die universelle Verkündigung ihrer Botschaft ein absolut integrierender Bestandteil der « Mission und des Zeugnisses der Kirche », um es mit dem Titel

der Studie von Prof. Federici zu sagen, und dabei kann die Kirche aufgrund ihres eigenen Selbstverständnisses und ihres Auftrages das jüdische Volk nicht ausschließen. Wir möchten auf dieses Element in diesem Zusammenhang ganz besonders hinweisen, weil die sehr verständliche Reaktion von Prof. Federici den Eindruck erwecken könnte, wie wenn die christliche Botschaft nun aufgrund einer besseren Einsicht für das jüdische Volk theologisch irrelevant wäre. Daß dem nicht so ist und nicht so sein kann, geht mit aller Deutlichkeit aus der paulinischen Aussage hervor (Röm. 1,16): « Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; es ist ja eine Kraft Gottes zum Heil für einen jeden, der glaubt, für den Juden sowohl wie für den Griechen. » Dies zu verschweigen hieße wohl dem jüdisch-christlichen Dialog einen schlechten Dienst erweisen.

Es soll damit in gar keiner Weise die alte Streitfrage « Mission oder Dialog? » aufgerollt werden, bei der ja auch die Akzente oft unrichtig gesetzt wurden und die mit hineingehört in die große Anzahl von Problemen, die eigentlich erst aufgrund einer unvollständigen und mißverstandenen Terminologie zu solchen geworden sind. Diese Erkenntnis hat ja erfreulicherweise in den letzten Jahren in vielen Kirchengemeinschaften mehr und mehr an Boden gewonnen.

Gewiß, es ist theologisch abwegig, Juden im klassischen Sinn als « Missionsobjekt » zu betrachten, wissen wir doch durch denselben Paulus, dass ein Teil des jüdischen Volkes nach Gottes Ratschluss seinen spezifischen Weg weitergehen muß durch die Zeit und die Geschichte, bis zur Zeit der Erfüllung (Röm. 11,25-29). Auf der anderen Seite wird es aber auch stets jüdische Menschen geben, die in ihrer Person diese « Erfüllung » vorwegnehmen und sich der Gemeinde Jesu Christi anschließen. Daß ein solcher Schritt nur dann seine volle spirituelle Bedeutung hat, wenn er keine Abkehr vom jüdischen Erbe bedeutet, sondern die Integration eben dieses Erbes in die christliche Gemeinde, liegt auf der Hand. Und solche Menschen wirklich zu « integrieren » ist nur eine Kirche imstande, die ihre Gesamthaltung zum Judentum einer grundlegenden Revision unterzogen hat und sich selbst im Lichte der Jesusworte in Mat. 5,17-20 als ein « erfülltes Judentum » in der Kontinuität mit der jüdischen Gemeinde sieht, und nicht in Opposition zu ihr.

Erst die volle theologische Anerkennung der heilsgeschichtlichen Notwendigkeit der aktuellen jüdischen Existenz vonseiten der christlichen Kirchen und die daraus resultierende völlig veränderte Grundhaltung zum Judentum wird imstande sein, das der « Judenbekehrung » historisch anhaftende Odium zum Verschwinden zu bringen. In dieser

Hinsicht stellt die Studie von Prof. Federici gewiß einen wichtigen Meilenstein am Wege dar.

Wir haben Herrn Dr. Ernst Ludwig Ehrlich aus Basel, der selbst dem Internationalen Verbindungskomitee als Experte angehört, gebeten, die Studie Prof. Federicis aus jüdischer Sicht zu beurteilen.

GEGEN DIE JUDENBEKEHRUNG

von E. L. Ehrlich

Ende März dieses Jahres fand in Venedig die jährliche Begegnung der jüdischen Organisationen mit der entsprechenden vatikanischen Kommission statt¹. Diese stand unter der Leitung des Vizepräsidenten des Einheitssekretariats, Bischof Ramon Torella. Der Kommission gehören neben einer Reihe weiterer Persönlichkeiten zwei Bischöfe an : Msgr. Mugavero von Brooklyn und Msgr. Karl Flügel, Weihbischof von Regensburg. Die jüdischen Organisationen bilden seit Jahren eine feste Delegation zu der B'nai B'rith-ADL gehören, der jüdische Weltkongreß, das *American Jewish Committee*, der *Synagogue Council of America* sowie der *Jewish Council in Israel on Interreligious Consultations*. Jüdischerseits ist also ein sehr weitgestecktes Spektrum vorhanden. Im *Synagogue Council* ist übrigens auch die jüdische Orthodoxie Amerikas entsprechend vertreten.

Thema der diesjährigen Sitzung war die Diskussion einer Studie von Prof. Tommaso Federici, Professor für Bibelwissenschaft an der päpstlichen Urbana-Universität in Rom sowie am Liturgischen Institut von San Anselmo. Seine Studie trägt den Titel : « Die Mission und das Zeugnis der Kirche ». In dieser tiefeschürfenden theologischen Untersuchung wird aufgezeigt, worin eigentlich heute die Aufgabe der Kirche besteht : den Namen des EINEN Gottes allen Völkern der Erde zu verkünden. In diesem Tun fühlt sich die Kirche eng der Aufgabe des jüdischen Volkes in der Welt verbunden.

In diesem Zusammenhang führte Prof. Federici aus, es sei « heute in der katholischen Kirche trotz allen gegenteiligen Versuchungen klarer geworden, daß die ihr von ihrem Meister aufgetragene Mission darin besteht, vor allem in Treue Gott und den Menschen gegenüber zu leben ; es ist das eine Einheit in Liebe, Achtung für alle Brüder, Dienst ohne Unterschied der Personen ; es ist Opfer und Güte. » Ein solches Missionsverständnis, so folgert Prof. Federici, weist jede Form